



Immer öfter zeigen uns sogenannte Hundeflüsterer ihre Erziehungserfolge auf der Mattscheibe. Erstaunt und vielleicht sogar beeindruckt sehen wir, wie innert kürzester Zeit ein verhaltensauffälliger Hund sich zum braven, folgsamen Hausgenossen mausert. Was soll man davon halten? Wie kann das funktionieren?

Foto: fotolia.de

Von «Hundeflüsterern» und ihrer Marktstrategie

Hundeerziehung im Fernsehen – **Nachahmung nicht zu empfehlen!**

Die Vizsla-Hündin Clara verteidigt ihr Territorium vehement. Bellend rennt sie auf Besucher zu, sie wirkt gefährlich und unkontrollierbar. Zusätzlich beklagen die Halter, dass die Hündin sich keine Sachen wegnehmen lässt. Wenn sie ihren Knochen verteidigt, fletscht sie die Zähne, bekommt grosse Augen und sieht ganz wild dabei aus.

Der sympathische Hundexperte analysiert das Verhalten der Hündin mit den Besitzern. Er erklärt daraufhin sehr einfühlsam und überzeugend, wie sich das Problem entwickeln konnte und wo die Lösung zu finden ist. Seine Strategie lautet, die Hündin muss sich ihrer Angst

stellen, um damit fertig werden zu können, sonst wird sie nie erkennen, dass ihr nichts passieren kann.

Dramatisches Training mit Happy End?

Clara wird eine dünne Leine um den Hals gelegt. Es folgt eine Runde durch das Wohnzimmer, in der der Hundetrainer seine Dominanzbeziehung mit dem Hund aufbaut. So erreiche er, dass die Hündin ihm vertraue, erklärt der Experte.



ein und von Freude gegenüber den netten Besuchern kann gar keine Rede sein. Clara hat ganz einfach nur Angst und ist vollkommen überfordert.

Wie Clara geht es auch vielen anderen «Problemhunden» nach der «erfolgreichen» Therapie im Fernsehen. Erreicht werden diese schnellen Trainingserfolge durch Strafmassnahmen, die für den Hund sehr eindrücklich sind. Dem Halter und dem Zuschauer werden diese jedoch als kleine Korrekturmassnahmen vorgestellt und vielfach in den Hintergrund gerückt.

So kann ein gestress-ter Hund aussehen: angespannte Gesichtshaut, die Ohren sind nach hinten angelegt, die Augen aufgerissen, der Hund hechelt, oft mit besonders langen Mundwinkeln und weit geöffnetem Maul, und er züngelt häufig.

Fotos: Katrin Schuster

Kurze Zeit später wird Clara direkt zu der Kamera und den fremden Leuten geführt, und das Wunder passiert. Durch die Dominanz und Souveränität des Trainers sowie durch die positive Energie, die er ausstrahlt, bleibt die Hündin ruhig und lässt plötzlich alles mit sich machen. Die Kamera kommt ganz nah zu der Hündin. Clara bleibt ruhig sitzen und zeigt keine aggressiven Anzeichen mehr.

Kurz darauf ist ein ähnlicher Erfolg zu sehen, als der Hundeversteher durch warnende Zischlaute Clara davon überzeugt, dass sie sich den Knochen abnehmen lassen muss. Sogar die Halterin ist direkt nach dieser Übung in der Lage, der Hündin gefahrlos den Knochen abzunehmen. Dies war vorher überhaupt nicht möglich. Am Ende der Folge sind alle überglücklich und die Familien-idylle ist wieder hergestellt.

Eine schöne Geschichte, mit dramatischem Beginn, spannenden Höhepunkten und einem guten Ende. Fast wie im Märchen. Solche Folgen mit mehr oder weniger dramatischen Szenen sind seit einigen Jahren immer häufiger im Fernsehen zu verfolgen. Unterschiedlichste Hundetrainer aus verschiedenen Ländern zeigen ihr Können und verpacken dies in spannende Geschichten, die den Zuschauer unterhalten sollen. Darum geht es, denn Fernsehprogramme scheinen leider immer mehr darauf ausgelegt zu sein, zu unterhalten, anstatt Wissen zu vermitteln.

Nur ein Märchen?

Die Trainingserfolge sind jeweils sichtbar und die Trainer erklären ihre Vorgehensweise auch sehr einleuchtend. Zusätzlich können Hunde bestimmt nicht so perfekt schauspielern! Das, was man bei den Hunden sieht, ist doch echt, oder etwa nicht? Richtig! Die Hunde spielen nicht einfach eine Rolle, ihr Verhalten ist echt und unverfälscht. Ist das Ergebnis aber wirklich das, was der Hundehalter sich wünscht? Wer genau hinsieht, erkennt, dass Clara nicht wirklich entspannt ist. Im Gegenteil, sie ist extrem verunsichert, stellt jegliche freie Bewegung

Tierquälerei vor der Kamera

Bevor Clara von dem Hundeexperten durch das Wohnzimmer geführt wurde, legte der Trainer eine dünne Leine um den Hals der Hündin. Diese Leine funktioniert wie ein Lasso, das sich ohne Stopp bis zum Ende zusammenziehen lässt. Der Hundetrainer fixiert die Schlaufe



Die Halsschlaufe wirkt wie ein Lasso und wird direkt am Kopfende und auf Höhe der Ohransätze platziert. Sie lässt sich zuziehen (Galgenprinzip), bereits eine geringe Krafteinwirkung verursacht Schmerzen.



Die Folgen der Zugeinwirkung sind Schluckbeschwerden und Atemnot. Testen Sie es (vorsichtig) selbst!

ganz oben am Übergang vom Hals zum Kopf mit einem leichten Zug, so dass sie direkt hinter den Ohrensätzen liegen bleibt (siehe Fotos Seite 11). Wird nun an dieser dünnen Leine oder Schnur ein kurzer Ruck ausgeführt, werden der Kehlkopf und die weiche Halsregion hinter den Ohren gequetscht. Die entstehenden Schmerzen kann jeder nachempfinden, der sich einmal selber an dieser Region betastet und dort Druck ausübt. Intensivere Leinenrucke lösen sichtbare Schluckbeschwerden beim Hund aus, die bei genauer Beobachtung eindeutig zu erkennen sind. Wird der Hund mittels dieser «Galgenkonstruktion» beispielsweise in ein Auto gezogen, weil er Angst davor hat, zieht die Halsschleife sich immer weiter zu. Dem Vierbeiner bleibt nur noch die Wahl, dem Zug nachzugeben, oder zu ersticken. Was für ein Wunder, dass er sich trotz der Angst vor dem Fahrzeug dafür entscheidet einzusteigen.

Fast unmerklich ruckt der Hundetrainer immer wieder an Claras Hals und gibt mit jedem Ruck gleichzeitig einen Zischlaut ab. Die Energie und die Körperhaltung des Hundeverstehers werden für Clara zur Nebensache. Die Hündin hat stattdessen mit den Schmerzen zu kämpfen, denen sie möglichst schnell entgehen möchte. Ihre Versuche, sich aus der unangenehmen Situation zu befreien, werden jedoch genauso wie die

Flucht nach vorne mit Rucken und Zischlauten beantwortet. Mehrmals wird Clara dabei so weit nach oben gezogen, dass die Vorderbeine in der Luft hängen, sie also wortwörtlich etappenweise erdrosselt wird. Die Hündin erfährt sehr schnell, dass sie den Schmerzen und der Erstickungsangst nur entgehen kann, wenn sie gar nichts mehr tut und die Situation über sich ergehen lässt. Kurz darauf reichen bereits die Zischlaute aus, um ihr Verhalten zuverlässig zu hemmen. Diese Zischlaute wurden zuvor perfekt mit den auftauchenden Schmerzen verknüpft. Clara erwartet nun bei jedem Zischlaut, erneut diese Schmerzen zu erfahren. Die Belohnung in diesem Moment ist allein das Ausbleiben der Schmerzen, die der Hündin so subtil zugefügt wurden, dass sogar sehr erfahrene Trainerkollegen diese Strafmassnahmen kaum entdeckten.

Hilflosigkeit als Mittel zum Zweck

Clara hat gelernt, dass sie einer bedrohlichen Situation hilflos ausgeliefert ist. «Erlernte Hilflosigkeit» ist der Fachbegriff für dieses Ergebnis. Vertrauen zum Hundetrainer, geschweige denn zum Hundehalter wird durch diese Techniken sicherlich nicht aufgebaut. ➤

Angst- und Stress-Signale der Hunde erkennen

Am einfachsten zu sehen:

- Ohren hinten angelegt (wie angeklebt)
- häufiges Züngeln (Über-die-Schnauze-Lecken)
- starkes Hecheln, auch bei fehlender körperlicher Anstrengung
- häufige Gähn-Ansätze, die nicht zu Ende geführt werden
- Rute niedrig oder eingezogen
- angespannte und geduckte Körperhaltung
- Fluchtversuche oder Erstarren (Einfrieren), wenn nichts mehr geht

Zusätzliche Signale, für gute Beobachter:

- Gesichtshaut nach hinten gezogen
- lange Maulspalten durch zurückgezogene Lippen
- Maul beim Hecheln weit geöffnet
- Augen aufgerissen, grosse Pupillen

Die genannten Signale sind teilweise auch bei Hunden zu erkennen, die einfach sehr freundlich und unterwürfig einen Menschen oder Artgenossen begrüßen. Wichtigster Unterschied ist, dass die freundliche und unterwürfige Begrüssung mit einem wackelnden Hinterteil oder zumindest mit einer sehr stark wedelnden, wenn auch niedrig gehaltenen Rute einhergeht und der Körper sehr locker bleibt. Eine angespannte Körperhaltung sowie sehr langsame oder fast eingestellte Bewegungen weisen dagegen auf eine zunehmende Angst des Hundes hin.



Dieser Hund ist aufmerksam und interessiert ...

Fotos: Katrin Schuster



...bis er mit etwas konfrontiert wird, das ihn verunsichert.



Oben: Der sogenannte «dominante» Hund zeigt meistens eine sehr unsichere Körperhaltung: geduckte Haltung, Rute niedrig und Augen weit aufgerissen.

Die gezeigte Aggressivität hat Angst als Ursache und ist kein Dominanzproblem. Strafreize können das Verhalten hemmen, aber auch verstärken. Dieser Hund braucht positive Erfahrungen mit fremden Menschen und sollte nicht auch noch das Vertrauen in seinen Halter verlieren.

Fotos: Katrin Schuster

Nicht immer sind es diese schmerzhaften Strafmassnahmen, die für den schnellen Erfolg verantwortlich sind. Vor allem deutsche Hundetrainer nutzen in der Regel weniger angreifbare Methoden, um ein unerwünschtes Verhalten wirksam zu hemmen. Hierzu gehören beispielsweise Schepperbüchsen, Wasserspritzpistolen oder Sprühhalsbänder. Dass diese Massnahmen so effektiv sind, liegt daran, dass viele Hunde sensibel auf Schreckreize reagieren.

Das oft als dominant verstandene aggressive Verhalten der meisten vorgestellten «Problemhunde» ist anhand der Körpersignale eindeutig als angst aggressives Verhalten zu identifizieren. Die Hunde haben also Angst und sehen die aggressive Reaktion auf den auslösenden Reiz als einzigen Ausweg. Wird die Bedrohung durch einen Schreckreiz noch weiter verstärkt, kann dies den Hund in seiner Angst handlungsunfähig machen. Auch aggressives Verhalten wird in diesem Fall entsprechend einge-

stellt, und wenn möglich tritt der Vierbeiner den Rückzug an. Ist auch dies nicht möglich, erstarrt der Hund und «hofft», dass er die bedrohliche Situation doch noch lebend überstehen kann. Das Ergebnis sind verängstigte und in ihrem Willen gebrochene Hunde. Im Fernsehen wird dieses regelmässig als Trainingserfolg deklariert. Für Hundehalter mit hohem Leidensdruck mag die heftige Angst des Hundes als «noch vertretbar» erscheinen, um möglichst schnell wieder ein «normales» Leben führen zu können. Aus ethischer und tierschutzrechtlicher Sicht sind diese auf Angst basierenden Ausbildungsmethoden jedoch sehr zweifelhaft.

Zu Risiken und Nebenwirkungen ...

Viele Hunde lassen sich durch die beschriebenen Massnahmen so stark verunsichern, dass der «Trainingserfolg» sehr schnell eintritt. Andere Hunde wehren sich aber auch dagegen.

Auf den Ruck an der Halsschleife oder andere schmerzhaft wirkenden Eingriffen reagieren einige Hunde mit einem Angriff auf den Hundetrainer. Im Film sehen solche Szenen wie ein Machtkampf aus. Meist kommt der Hundetrainer mit einigen Bissen davon und schafft es am Ende doch noch, den «dominanten» Hund zu unterwerfen. Mit dominantem Verhalten hat das nichts zu tun, auch wenn das gerne so behauptet wird. Dass der Hund bis dahin aufgrund der Strangulation kaum noch Luft bekommen hat und aus diesem Grund so leicht auf die Seite zu kippen ist, merkt nur, wer genau hingesehen hat. Hier handelt es sich um Hunde, die verzweifelt versuchen, diesen Eingriffen zu entgehen. Sie kämpfen nicht um Status oder um die Rangfolge, sondern um ihr Leben!

Solche Techniken sind aus ethischen und tierschutzrechtlichen Gründen ganz klar abzulehnen. In der Schweiz und auch in Deutschland greift hier das Tierschutzgesetz. Dieses verbietet, Tieren ohne vernünftigen Grund Schmerzen, Leiden oder Schäden zuzufügen. Der vernünftige Grund ist auch bei höchst aggressiv einzustufenden Hunden nicht gegeben, denn es gibt andere, tierfreundlichere Techniken, um nachhaltigere Ergebnisse zu erreichen.

Schreckreize sind zwar nicht körperlich bedrohlich; eine psychische Bedrohung kann jedoch von einem Individuum ähnlich heftig empfunden werden. Jeder, der grosse Angst vor Spinnen hat oder unter Höhenangst leidet, wird diesen Effekt nachvollziehen können.

Die Reaktion des Hundes auf eine Bedrohung (und somit auch auf einen Strafreiz) ist je nach Individuum sehr unterschiedlich und kann keinesfalls pauschalisiert werden! Mit unerwünschten Nebenwirkungen ist daher immer zu rechnen: Eine mögliche Nebenwirkung beim



Einsatz von Strafen ist, dass der Vierbeiner zum Gegenangriff übergeht. Dies passiert entweder direkt nach der Strafeinwirkung, weil er sich zu wehren versucht, oder etwas später, wenn der verunsicherte Hund eine Chance sieht, sich «den Weg frei zu kämpfen».

Eine weitere Gefahr besteht darin, dass der gemassregelte Hund das Vertrauen in seinen Halter und / oder in seine Umwelt verliert. Gerade beim Einsatz von Schreckreizen entwickeln sensible Hunde schnell eine generelle Angst vor allen möglichen Geräuschen, die ähnlich klin-

senschutzrechtliche Aspekte und darum, das Vertrauen unserer vierbeinigen Partner nicht zu missbrauchen.

gen. Plötzlich reagiert der Vierbeiner mit Panikattacken, wenn eine Autotür zuknallt oder ein Schlüsselbund herunterfällt. Die ganze Welt scheint für den Hund auf einmal höchst gefährlich und der Spass am Leben nimmt immer mehr ab.

Die Nachahmung von Strafmassnahmen, die im Fernsehen scheinbar so effektiv genutzt werden, ist daher definitiv nicht zu empfehlen! Es geht dabei nicht um die Frage, ob Strafe grundsätzlich genutzt werden darf oder nicht. Es geht vielmehr um tier-

Die eingesunkenen Hinterbeine, die tiefe Rutenhaltung und die eingefallene Kruppe zeigen, dass dieser Hund sehr unsicher ist.

Fotos: fotolia.de

Es ist nicht alles Gold, was glänzt

Die meisten prominenten Hundetrainer zeichnen sich notwendigerweise durch eine gute Marketingstrategie und überzeugende Erklärungsansätze aus. Sie wirken sehr sympathisch auf die Zuschauer, sind einfühlsam

Die Verwendung von Stachelhalsbändern ist in der Schweiz verboten.



Die «4Fs»

In der Verhaltensforschung spricht man von den «4Fs», um das Verhalten von Lebewesen auf eine Bedrohung zu charakterisieren. Auch bei Hunden sind diese Strategien zu finden.

- **Flirten:** Der Hund reagiert auf einen Strafreiz mit Herumhüpfen. Für den Laien sieht das Verhalten wie eine Spielaufforderung aus und wird häufig als frech angesehen. In Wirklichkeit zeigt dieses Verhalten, dass der Vierbeiner sich nicht zwischen Flucht, Vertrauen und Angriff entscheiden kann. Mit dominantem Verhalten und dem Hinterfragen des Halters hat das nichts zu tun.
- **Flüchten:** Kommt der bedrohliche Reiz näher, kann ein Hund darauf mit Flucht reagieren. Diese Möglichkeit wird er immer dann nutzen, wenn er dazu Gelegenheit bekommt und darin einen echten Ausweg sieht. Den Blick von einem bedrohlichen Reiz abzuwenden ist ein erstes Anzeichen dafür, dass der Hund lieber flüchten würde, statt sich der Konfrontation zu stellen.
- **Fight (Kämpfen):** Werden Hunde in ihrer vertrauten Umgebung mit einem bedrohlichen Reiz konfrontiert, versuchen sie diesen meist mit aggressiven Warnlauten und Scheinangriffen zu vertreiben. Kommt der Reiz dagegen immer näher und scheint eine Flucht ausweglos, weiss sich der Hund nicht mehr anders zu helfen und greift an.
- **Freeze (Einfrieren/Erstarren):** Nur wenn ein Hund einer Situation völlig ausgeliefert ist und sich überhaupt nicht mehr zu helfen weiss, stellt er jede Bewegung ein und «hofft das Beste». Sobald er jedoch eine Möglichkeit sieht, sich aus der Situation durch Flucht oder Angriff zu befreien, wird er diese wahrnehmen. Plötzliche Attacken eines vorher sehr ruhigen Hundes sind daher meist auf eine zuvor sehr massive Verunsicherung zurückzuführen.

«Alarmliste»

Folgende Punkte können auf die «Alarmliste» gesetzt werden, um einen Hundetrainer mit kritischen Blicken zu prüfen:

- **Spezielle, oft unspektakuläre Halsbandkonstruktion mit Verwendung am Hals oder auch in der empfindlichen Hüftgegend:**
 - Vorzugsweise Verwendung dünner Halsschlaufen aus Leder, Nylon oder Kettengliedern, alternativ breite Stachelhalsbänder (die Stacheln bohren sich in den Kehlkopf).
 - Häufige Korrektur der Halsschleife oder des Halsbandes, um die Position weit oben am Hundehals zu gewährleisten.
 - Häufige Anwendung des Leinenrucks.
 - Leinenruck oder stetiger Zug am Halsband, bevorzugt nach oben vorne, da hierdurch die Schmerzeinwirkung effektiver ist.
 - Häufiger und pauschaler Einsatz von Schreckreizen oder anderen Strafmassnahmen.
- **Beunruhigende Reaktion des Hundes auf die Trainingstechnik:**
 - Züngeln in Verbindung mit häufigem Schlucken weist auf Kehlkopfquetschung hin.
 - Aggressives Verhalten des Hundes auf eine Einwirkung des Trainers wird häufig durch Schmerzen ausgelöst. In den seltensten Fällen handelt es sich hierbei um dominantes Verhalten.
- **Starke Angst, ausgelöst durch Schmerzeinwirkung, körperliche Bedrängung oder wirksame Schreckreize wird als Trainingserfolg gewertet:**
 - Ohren wie angeklebt, sind fast nicht mehr sichtbar
 - Rute eingezogen
 - Geduckte und erstarrte Körperhaltung
 - Grosse Augen
 - Häufiges Züngeln
 - Häufige Gähn-Ansätze

So bitte nicht!



Sind bei sogenannt erfolgreich therapierten Hunden deutliche Angstsignale zu sehen, wurde nicht mit tiergerechten Methoden trainiert. Fotos: fotolia.de

und freundlich. Äusserst überzeugend erklären sie, wie ihre «Methode» beim Hund funktioniert und warum ihr Trainingsansatz so wichtig und richtig ist.

Neben der umstrittenen Dominanztheorie im Hunde- und Menschenrudel werden teils auch energetisch wirksame Körperhaltungen zur Erklärung herangezogen. Oft sind die gewählten Argumente fachlich so ausformuliert, dass sie für den Laien kaum überprüfbar sind. Kurz darauf werden sie jedoch durch den anschliessend erkennbaren Trainingserfolg sehr überzeugend unterstrichen, und am Ende bleiben keine Fragen mehr offen. Der Sympathiefaktor des Fernseh-Hundetrainers steigt zusätzlich, wenn dieser sich öffentlich aktiv im Tierschutz einsetzt.

Niemand traut diesen freundlichen und engagierten Menschen zu, dass sie den ihnen anvertrauten Hunden absichtlich physische oder psychische Qualen zufügen können. Alles, was sie im Training tun, ist schliesslich nur zum Wohl des Hundes gedacht.

Natürlich möchte ich nicht behaupten, dass jeder Hundetrainer, der sich gut zu vermarkten weiss und im Tierschutz aktiv ist, dies nur tut, um gross herauszukommen. Das wäre eine dreiste Unterstellung und auch zu sehr pauschalisiert. Gerne möchte ich jedoch erreichen, dass die Zuschauer «zwischen den Zeilen lesen» und die geschickt dramatisch inszenierten Szenen aus einem anderen Blickwinkel betrachten. Nur dann können sie erkennen, ob der Schein mit dem Sein übereinstimmt oder ob er vielleicht doch trügt.

Schauen Sie genau hin

Werden im Fernsehen Trainingstechniken beim Hund eingesetzt, ist es wichtig, genau hinzusehen, um diese beurteilen zu können. Sehen Sie sich dazu die Folgen einmal ohne Ton an. Konzentrieren Sie sich stattdessen nur auf den Hund und auf die von ihm ausgestrahlten Signale. In einigen Fällen werden Sie erkennen, dass die erfolgreich therapierten Hunde deutliche Angstsignale zeigen. In anderen



Fällen können Sie bemerken, dass ein Ruck am Halsband oder ein anderer Schmerzimpuls, das aggressive Verhalten des Hundes auslöst. Aber selbst wenn Sie nichts Konkretes erkennen, hören Sie im Zweifel auf Ihr Bauchgefühl und lassen Sie lieber die Finger von den gezeigten Techniken.

Es geht auch anders

In der modernen Verhaltenstherapie werden die Emotionen des Hundes wie Angst, Frust und Wut durch positive Erfahrungen verändert. Hierdurch sinkt für den Vierbeiner die Notwendigkeit, das gezeigte Verhalten aufrecht zu erhalten. Diese Trainingstechniken sind nicht so spektakulär und daher für dramatische Szenen im Fernsehen weniger geeignet. Dafür sind sie nachhaltiger und das Ergebnis ist deutlich wünschenswerter.

Durch wachsendes Selbstvertrauen und echtes Vertrauen in ihre Halter könnte auch die «wilde» Clara lernen, dass das Leben Spass macht. Besucher würden bald nicht mehr als Bedrohung empfunden. Stattdessen kündigt die Anwesenheit von Fremden beispielsweise ein Spiel mit den Besitzern an und Clara freut sich, dass endlich mal wieder etwas Tolles passiert.

Es würde mich freuen, mit diesem Beitrag möglichst viele Leserinnen und Leser zum Nachdenken angeregt zu haben, so dass Sie die Hundeerziehung im Fernsehen und auch im realen Leben kritisch hinterfragen.

Text: Katrin Schuster, Tierverhaltenstherapeutin

Dieser Artikel entstand in enger Zusammenarbeit mit befreundeten Hundepsychologen und Fachtierärzten:

• Katrin Sonderschefer, Hundepsychologin • Monika Grottko, Hundepsychologin • Dr. Angela Bartels, Fachtierärztin für Verhaltenskunde und Tierschutz • Dr. Angela Hagn, Fachtierärztin für Verhaltenskunde



4.90



Matrix Bone mit Chicken
Os Matrix au poulet
3Stk./7.5cm: Best.-Nr. 502876 Fr. 4.90



Poulet Würfel
Cubes de poulet
120g: Best.-Nr. 519232 Fr. 5.90



Erhältlich im Zoofachhandel und bei

QUALIPET